

# Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.56, vierteljährig fl. 1.56, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Kunstanzeigen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 4. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 70.

Cilli, Sonntag, den 30. August 1885.

X. Jahrgang.

## Die Königinhofer Selden.

Zimmer weitere Kreise ergreift die nationale Erregung. Die neuesten Heldenthaten der Tschechen von Königinhof gewinnen an Bedeutung für die Sachlage wesentlich dadurch, daß sogar den Hochofficiösen einmal die Ahnung aufzukämmern beginnt, wohin eigentlich der slavische Chauvinismus steuert, wenn man ihm, wie dies bisher geschah, die Zügel ungehindert schießen läßt, oder ihn, von falschem Wahne befangen, überdies noch von oben herab nährt und hätschelt. Wenn einmal die Officiösen es wagen, die slavische Rohheit von Königinhof auf's schärfste zu verdammen, dann muß es doch wohl ärger gewesen sein, als die lügenhaften Berichte der Tschechenblätter auch heute noch glauben machen. Ja die „Nar. Listy“ verteidigen sich, — bekannte Kunstgriffe auch diesmal wiederholend, sogar zu der Behauptung, die tschechisch-nationale Meute hätte sich in Königinhof mit der Absingung nationaler Gesänge und vor allem des beliebten tschechischen Hymnes: „Hrom a peklo“ begnügt und nicht die Tschechen, sondern die Trautenauer Deutschen wären die Angreifer gewesen. Es fehlte nur noch, daß sie auch die harmlosen Tschechen den Schutz der Behörden vergeblich gegen die ruchlosen Deutschen anrufen ließen. Das gerade Gegenteil aber war besonders bei Beginn der, von den Tschechen verübten Gewaltthaten in Wirklichkeit der Fall. Die Excesse waren überhaupt weit größer und bedeutender, als es die ersten Nachrichten, die nur von circa elf Verwundeten aus Trautenau berichteten, schließen ließen. Auch von den Freiheiten, Arnauer, Jungbucher und Prager deutschen Gästen wurde eine bisher noch gar nicht genau festgestellte Anzahl von Personen mehr oder weniger schwer mißhandelt und verwundet. Im Uebrigen aber

war das Unternehmen von langer Hand vorbereitet, worauf vor allem der Umstand weist, daß schon in den Nachmittagsstunden und weit mehr noch Abends ein fortwährender starker tschechischer Zuzug aus den tschechischen Dörfern der Umgegend nach Königinhof stattfand. Hatten sie schon während des Tages in einer nach Tausenden zählenden Menge das Versammlungslokal der deutschen Turner belagert und bedroht, so brach während der, in der Nacht erfolgten Heimfahrt der Gäste eine wahre Heßjagd mit Knütteln und Steinen los. Hinter jedem Strauche, — so berichten Augenzeugen, — im Straßengraben, über die Felder in Scharen bis zu 50 und 60 Mann stark kam die Meute, in Tüchern Steine herzutragend, und empfing die Deutschen mit einem förmlichen Bombardement.

Uns aber drängen sich angesichts dieser Vorgänge und noch mehr angesichts der Frechheit mit der die tschechische Presse dieselben nicht etwa zu mildern und zu erklären, sondern geradezu mit Lügen zu beschönigen und zu rechtfertigen sucht, diese zwei Fragen auf: wohin steuern derartige Zustände und wie kann den bestehenden Uebelständen auf die Dauer abgeholfen werden. Die erste Frage beantwortet sich aus der ganzen Art der Vorfälle von selbst. Nicht die beabsichtigte Versöhnung, nicht das ruhige, ungestörte Zusammenwohnen von Slaven und Deutschen, wie es die Regierung stets als das Ideal ihrer Maßnahmen hinstellt, wurde durch das stete Gewährenlassen der slavischen Großmannsucht gefördert, sondern umgekehrt diese Sucht selbst derart gesteigert, daß sie kaum noch die Slavifizierung, sondern geradezu den Vernichtungskampf gegen das Deutschtum, wo und wie sich dieses auch nur zeigen mag, offen auf das Panier schreibt. In der That, wer die Entwicklung der Verhältnisse bis zu den Ereignissen von Kuchelbad und Königinhof aufmerk-

sam verfolgt hat, muß gestehen, daß solche Ausbrüche der blinden, rohen Volkswuth zunächst lediglich als der Ausdruck einer leitenden Idee zu betrachten sind, welche in denselben zur handgreiflichen Wirklichkeit geworden. Diese Idee aber, welche wie ein Wahngebilde heute alle slavisch-nationalen Kreise in Oesterreich beherrscht, sie zeigt sich in dem maßlosen Vernichtungsdrange, der sich an allem äußert, was deutsch heißt und ist. Die systematisch und mit allen Mitteln der Gewalt oder List durchgeführte Deutschenhete, die ihre Kreise durch alle slavischen und halbslavischen Länder unseres Reiches wirft, kennzeichnet die fortwährende Kundwerdung dieser Idee, die nichts anderes als der zum Paroxysmus methodisch emporgeschraubte Größenwahn der Slaven ist. Haben wir hierin die Ursache für die bedauerlichen Ereignisse von Kuchelbad und Königinhof zu erblicken, so ergiebt sich uns naturgemäß hieraus der Schluß auf die Mittel zur Aenderung der Sachlage. Wie man den Größenwahn der Slaven nur durch die fortwährenden Concessionen großzügigen hat, mit denen man seinen Heißhunger zu stillen wähnte, so wird auch nur die Zurückführung und Beschränkung des zu Gewährenden allein an der Hand der Thatfachen im Stande sein, die Ansprüche und den Wahn der Slaven, der heute in der bloßen Existenz der Deutschen schon eine Beeinträchtigung seiner Rechte erblickt, auf das bescheidene Maß des thatsächlich Erträglichem und Angemessenen zurückzuführen. Ob aber die heutige Regierung noch im Stande ist, den Slaven gegenüber dieses so nothwendig gewordene Versagen nunmehr endlich zu üben, das ist eine Frage, die jeder objectiv Erwägende mit einem entschiedenen Nein beantworten muß.

H.

## Der Geist des deutschen Burschenthums.

Ich saß im düstern Klosterkeller am eichenen Tische, ein Krug Weines stand vor mir, mein Wanderbündel lag neben mir. Weit war ich in der Hitze des Tages gewandert, mit umso gierigerem Gaumen schlürfte ich nun das kühle Raß in langen und tiefreichenden Zügen aus dem bauchigen Weinkrüge.

Eines nur fehlte mir zur vollen Glückseligkeit, die Kameradschaft! Das einsame Trinken ist auch beim besten Trunke geeignet uns in düstere Stimmung zu versetzen. Ich begann über dies und jenes zu brüten, träge zogen die Gedanken, zogen die Bilder in meinem Geiste dahin, der Arm war auf's Bündel gestützt, der Kopf ruhte in der Hand, ich sah tiefer und tiefer in den Krug.

Es stieg vor mir das ganze Studentenleben verrauchter Jahrhunderte mit all' seiner Wander- und Sangeslust empor.

Eine Schaar fahrender Schüler seh' ich des Weges ziehn, ihre Taschen sind leer und durch die Löcher des Mantels pfeift der Wind, dennoch singen sie sorglos froh und frei, verspricht ihnen doch jeder ferne Kirchenturm gastfreundliche Wirthe. Wenn ja Einen das Mißgeschick traf, daß er nur mit schwerem Herzen von einem Orte schied, so waren es die Kameraden, die stets mit einem neuen Liede oder einem ge-

flügelten Worte den Unmuth bannten.

Dahin sind jene Zeiten, und um der Einsamkeit willen, in der ich wandern mußte, in der ich in der dunkeln Tiefe des Kellers saß, zürnte ich der ganzen Welt. Aber ich ertränkte meinen Groll bald im Weine, und da mein Geist von innen zu viel, von außen gar keine Anregung erhielt, so wurde er bald träge und zugleich begann auch der Körper sein Recht zu fordern. Immer schwerer wurden die Augenlider, verworrene Bilder durchzogen das Hirn, endlich stockte auch ihr Spiel, — ich schlief ein.

Die Düsterteit des Kellers ist plötzlich erhellt; von wo das Licht ausgeht, läßt sich nicht unterscheiden, doch in ihrem Scheine erblicke ich ein Männlein, welches auf dem Fasse mir gegenüber reitet. Ein abgeschabter, alter Flausrock umschließt den gekrümmten Oberkörper, die dünnen Beine stecken in abgenützten Kanonen, auf dem Haupte sitzt eine Cerevismütze, von der ich nicht unterscheiden kann, ob sie jemals und in welchen Farben sie einst geprangt habe. Vom runzeligen Gesichte herab hängen die drei Spitzen eines altergebleichten Knebelbartes.

Doch kaum hatte ich das Männlein erblickt, so reckte es den dünnen Arm, erhob sein Krüglein und rief mir zu: „Junger Geselle nicht rappelköpfig sein, Profit Jugendmuth und Jugend-

kraft“. Wie Hohn klangen mir diese Worte aus seinem Munde, doch ich sprang auf, stieß an und trank einen Schluck, so tief ich ihn ziehen konnte. Der Kleine mochte wohl mein Erstaunen bemerkt haben und begann, als er das Krüglein welches den schönen Spruch: „Poculum refugium meum in osoribus vitae“ an der Stirnseite trug, abgesetzt hatte, folgendermaßen: „Was kommt dir denn so absonderlich an mir vor, daß du mich so anglohest. Wohlan, du sollst mich näher kennen lernen.“

Hör' mich an: „Es gab eine Zeit, wo ich nicht so ansah, wie ich dir jetzt erscheine. Voll Jugendmuth und Kraft war ich aus dem zerfallenden Reiche der alten Ost-Roma herübergewandert; ich floh vor dem barbarischen Philistertume, welches mich, den kaum gereiften Jüngling, damals verdrängte.“

Die Barbaren vertrieben ungesäumt die Musen aus ihren altgeweihten Hallen, die der Geist Homers umschwebte und ich folgte ihnen, die wüste Stätte verlassend, auf der vielleicht für immer das geistige Leben erloschen ist.

Ich fand eine neue Heimat im Westen; statt der griechischen Stoa wurde mir ein alter, hoher und geräumiger Saal, dessen Wände vielleicht einst Sulla's Machtgeboten gelauscht oder den Triumph Cäsar's oder die sorgenvolle Miene des mächtigen Augustus gesehen hatten, angewiesen. Die niedergegangene Weltbeherrscherin

## Rundschau.

[Der deutsche Club.] Die Rede, welche der deutsch-böhmische Abgeordnete Strache zu Rumburg über die Bildung eines deutschen Clubs hielt, hat der officiösen Presse schier den Athem benommen. Jetzt zeigt es sich so recht deutlich, welche Angst man in gewissen Kreisen von der schärferen Tonart besitzt, jetzt zeigt es sich aber auch klar und offen, daß die von den Officiösen gelegentlich der Reichsrathswahlen an den Tag gelegte Freude über die Uneinigkeit der Linken die plumpte Heuchelei, und daß es den Schaufechtern und ihren Kostgebern doch nur darum zu thun war, dem neuen Parlamente eine gleichmäßige Opposition zu erhalten. „Warum hat man es denn unterlassen“ — schreibt der Oberofficiösus — „schon vor den Wahlen das deutsch-nationale Programm offen zu entwickeln und sollte es jetzt wirklich Abgeordnete geben, die unter anderer Flagge gewählt worden sind und jetzt trotzdem mit den Straches und Pickerts gemeinschaftliche Sache machen wollen?“ Der Mann der diese Frage aufwirft, scheint die ganze Wahlbewegung verschlafen zu haben, sonst müßte er wissen, daß überall, wo ein deutsch-nationaler Candidat über den Deutsch-liberalen siegte, der Sieger auf Grund des deutsch-nationalen Programmes gewählt wurde. Jene Abgeordneten aber, die nicht auf Grund des deutsch-nationalen Programmes gewählt wurden, werden — darüber braucht der Officiösus wohl nicht besorgt zu sein — dem deutschen Club ohnedies nicht beitreten. Die Angst, Dr. Weitlof, der von liberalen Wählern der inneren Stadt Wien gewählt wurde, werde dem Willen der Wähler entgegenhandeln, ist gleichfalls überflüssig. Der Wunsch auf Bildung eines deutschen Clubs ist nicht in Abgeordnetenkreisen sondern im deutschen Volke selbst entsprungen. Eine Enttäuschung wie im Jahre 1881 könnten die Wähler heute nicht mehr vertragen. Der nationalen Begeisterung der Deutschen in gemischtsprachigen Bezirken muß Rechnung gezollt und die nationale Erziehung endlich begonnen werden, denn nur sie allein kann den Deutschen den bisherigen Besitzstand erhalten. Wenn sich die Opposition im alten Geleise fortbewegen sollte, dann wird es auch Niemand zu hindern vermögen, daß im Laufe der nächsten sechs Jahre jene gemischtsprachigen Wahlbezirke Südböhmens und Mährens, welche schon diesmal mit Mühe und Noth ihren liberalen Abgeordneten durchbrachten, den Deutschen ganz verloren gehen. Mag daher die officiöse Presse, wie weiland das Ministerium Aueršperg, gegen die deutsch-nationale Strömung kämpfen, sie wird dieselbe nicht stauen; der deutsche Club wird gegründet werden, und die Mitglieder desselben werden mit dem Brusttone

Rom war nun mein Sitz und unter dem Schutze der Tiara entzündete ich dort die Flamme der Begeisterung für alles Schöne und Wahre.

Bald aber konnte mir mein enger Wirkungskreis nicht mehr genügen. Die hohen Wände starrten mich wie Leichensteine an, die über dem geistigen Streben eines großen Volkes errichtet stehn. Es drängte mich einem ganzen Volke jene Leuchte zu entzünden, die auf den Hügeln Roms nur hinter Klostermauern verstreut, für ein auserlesene Kaste glimmen durfte. Ich floh nach Deutschland! Da fand ich das Volk, welches in Freiheit und Kraft, selbst sich seinen Werth erschaffend, in seinen Gauen mir eine neue große Heimat bot.

In allen Gebieten des weiten Landes schwang ich meine Geistesfackel, bald loberte es in allen Köpfen, da war Freiheit des Lernens und Lehrens und als am Geisteshimmel jener große Stern emporstieg, den das unnachtete Auge der übrigen Völker nie in voller Klarheit sah, als von Wittenberg aus ein freier Glaube die Nacht des deutschen Volkes erhellte, da sah man die Männer von allen Seiten nach Licht streben, da hatte ich das ganze Volk zu einem Volke von Studenten gemacht.

Von Wittenberg aus rief ich's durch den Mund des großen Luther, daß es an den Alpenwänden ein Echo gab, welches bis über den Belt zu den nordischen Brüdern drang und

der Ueberzeugung manche noch schlafbefangene Stammesgenossen zu voller Thatkraft erwecken.

**Croatien.** [Nichts heiliges ist mehr, es lösen sich die Bande frommer Scheu.] In Croatien geht es immer bunter zu. Nun prügelt sich schon die Geistlichkeit. Der Karlsstädter Bischof Zivković hatte es gewagt, einen Pfarrer, der bei den Deputirtenwahlen für den serbischen (griech. kath.) Kirchencongreß in Plaski für die Opposition agitirte, zur Rede zu stellen und vor dem versammelten Clerus tüchtig abzukanzeln. Schon die Versammlung der Popen nahm gegen den Bischof eine äußerst drohende Haltung an, der beleidigte Pfarrer selbst aber drang nach beendigter Wahl in die Wohnung des Bischofs ein, wo er gegen diesen mit Thätlichkeiten voring. Der aufgebrachte Pope mußte durch den zu Hülfegerufenen Ortsvorstand zur Ruhe verwiesen werden.

**Frankreich.** [Deutschfeindliche Kundgebung.] In Frankreich wird aus der Erregung, welche in Spanien wegen der Besetzung der Carolineninseln gegen Deutschland noch immer andauert, eifrig Capital geschlagen. Die Chauvinisten von Paris sind thöricht genug, zu glauben, daß es Spanien wirklich zum offenen Zerwürfniß mit Deutschland kommen lasse. Da man das unbändige Gebahren der spanischen Presse und der Madrider Bevölkerung, die vorigen Sonntag ein, von 15.000 Personen besuchtes anti-deutsches Meeting veranstaltete, mit der Stimmung der maßgebenden Kreise verwechselt; in diesen letzteren aber ist man sich wohl bewußt, daß Spanien allen Grund hat, mit Deutschland ein Uebereinkommen zu treffen, zumal dieses sich bereit erklärt hat, sich den Ansprüchen eines Schiedsgerichtes zu unterwerfen, „wenn die Untersuchungen der Ansprüche Spaniens zu keinem befriedigenden Ergebnisse führen.“

**Rußland.** [Segensreiche Folgen der Sprachenverordnungen.] Das Vorgehen der österreichischen Regierung in gemischtsprachigen Landestheilen scheint in Rußland Schule zu machen, aber auch zu gleich angenehmen Consequenzen zu führen. So haben die in den russischen Disceprovinzen von der Regierung in Bezug auf die Amtssprache erlassenen Verordnungen bereits zu Conflicten mit den städtischen Verwaltungsbehörden Veranlassung gegeben. Wie nämlich aus Riga gemeldet wird, sind das Stadthaupt von Riga, Brügner und das Stadthaupt von Reval, Greiffenhagen, auf Befehl des Kaisers wegen Auslehnung gegen

diese zum Schutze der Geistesfreiheit herüberkamen und jubelnd einstimmten in die hohen Worte: „Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollten uns verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen!“ In meinem Geiste geschah's daß Hutten das Schwert ergriff und die Worte rief:

„Und sollt' es brechen auch vor'm End'  
Will's Gott, so mag's nit werden g'wendt,  
Ich hab's gewagt.“ —

Und in meinem Geiste wagte er es und mit ihm garz Deutschland. Bei frischem Trunk ein freier Sang und die Wanderschaft erschlossen die Herzen und mit der Freiheit des Denkens zog auch die Freiheit des Wortes in's Land, da war es um den Geisterbann des Scholastenthums geschehn. Die Finsterlinge hatten die Herrschaft verloren und hatten sich hinter die eisernen Schutzmauern eines Tyranengeschlechts zurückgezogen, welches gleich ihnen Deutschlands freien Geist und mich selbst zermalmen wollte.

Im dreißigjährigen Vernichtungskampfe mit der übergewaltigen Macht unserer Gegner drohte mir mehrmals der Tod! Ich habe alles Glend des rauhen Krieges überdauert, aber sieh wie ganz Deutschland, war ich selbst geworden, als dieser Kampf, der alle meine Kräfte verzehrt hatte, zu Ende war. Ich fristete ein klägliches Dasein und konnte es in diesem Zustande nicht

den Gebrauch der russischen Sprache im officiellen Verkehr des Amtes entsezt worden.

## Kleine Chronik.

[Tschechisches Schützenfest.] Das Prager Schützen-Corps soll wie wir vernehmen, an alle Schützengesellschaften des Inlandes, also auch an die Deutschen Einladungen zu einem 525-jährigem Jubiläum versenden. Da die wahren Verhältnisse, unter denen dies geschieht, nicht allgemein bekannt sein dürften, sehen wir uns veranlaßt, zur Aufklärung Folgendes mitzutheilen: Gleich nach Sturz des früheren deutschen Commandanten Herrn v. Steffel schritt das Corps um Bewilligung der tschechischen Commandosprache ein, die ihm jedoch nicht bewilligt wurde. Trotzdem bedient es sich derselben bei allen Anlässen ganz ungenirt. Das Schützen-corps zeichnet sich auch sonst vor anderen Schützengesellschaften dadurch aus, daß es vor Allem nationale Zwecke und Demonstrationen, viel weniger das Schießen betreibt. In ersterer Beziehung steht es dafür aber groß da und ist bei jeder, auch der vornehmsten Gelegenheit getreue Staffage der Ereignisse. Das Prager Schützen-corps ist eben eine nationale tschechische Institution, die man nach ihren Thaten ruhig dem Solol beigefellen kann. Viel mehr darum, als Schützenzwecke zu fördern, scheint es mit diesem Feste darauf angelegt, eine Veröhnungscomödie aufzuführen, nach welcher man die herbeigelockten Deutschen gegen ihre „unveröhnlichen“ Stammesgenossen auszuspielen will. Die heimtückische Art, wie solches eingeleitet wird, entspricht jedenfalls ganz den Erfahrungen, die die Deutschen mit den Tschechen bisher reichlich gemacht haben. Möge dies in den betreffenden Kreisen wohl bedacht werden, damit kein deutscher Schütze als Staffage und Aufpuß bei diesem tschechischen Schützenfeste und gleichsam als unfreiwilliger Acteur bei einer Veröhnungscomödie mißbraucht werde.

[Slovenen „unter sich.“] Nachdem nun die Herrschaft der gebildeten Classe in Unterkrain vorläufig zu Ende ist, und auch in Rudolfswerth Pervalen am Ruder stehen, tritt die ganze Rohheit der slovenischen Wortführer daselbst an die Oberfläche. Dr. Boznik, der derzeitige Bürgermeister von Rudolfswerth, geriet als Anhänger Professor Schullkes mit der Partei des Grafen Margheri in Streit und dieser wird soeben im Regierungsblatte „Ljubljanski List“ einerseits und dem „radicalen“ „Slovenski Narod“ andererseits in echt slovenischer Weise geführt. Dr. Boznik nennt im „L. L.“ seine Gegner: Verleumder, Verdächtiger, Lügner, Schwärzer, behaarte Seelen u. s. m. worauf er von einem der Gegner im „Sl. Ra-

hindern, daß nach und nach statt eines einzigen Tyrannen nun ihrer hundert mein freies, heilbringendes Walten beschränkten. Sie zerrissen Deutschland wie hungrige Wölfe ihre Beute, und wo sich einer meiner Anhänger mit wahrhaft nationalen Ideen zeigte, da ließ man ihn alsbald von elenden Häschern, die ein Netz der Spionage über's ganze Land gebreitet hielten, ergreifen und in den dumpfsten Löchern des Spielbergs oder des Königsteins oder der Festung Spandau verschmachten; oder er wurde an das Meervolk verkauft, welches ihn über die See entführte um dort für elenden Ländergewinn gegen freie Söhne der Wildnis zu kämpfen, um dem Krämerkönig, der das freie Walten des Geistes nur so weit anerkannte, als es Gold einbrachte, eine neue Welt, die sich seinen Krallen für immer entwunden hatte, verwüsten zu helfen. Ueber all' die Schmach meines Volkes bin ich, vor Gram ergraut, von der Erde geschieden.

Ueber mein Grab stürzten seitdem die Schaaren des kriegsgewaltigen Franzosenkaisers und mit Grauen hörte ich die furchtbaren Schläge seiner Kriegsgeißel, mit der er mein geliebtes Volk bis zu Tode züchtigte.

Erst als der Mächtige im fernen Moskowitenlande seinen Teutoburgerwald gefunden, war auch das Maas meiner Leiden erfüllt, ich raffte mich auf, ich stieg empor und rief durch den Freiheitsfänger meines Volkes:

rod“ als Heuler und Jammerer hingestellt wird, der sich mit der Aufzählung seiner Verdienste lächerlich mache, gegen dessen Dummheit selbst die Götter vergebens kämpfen, er sei ein Krebs am Leibe der Nation und zuletzt wird ihm vorgeworfen, daß er betrogen habe (goldjuli ste mo!) Nicht uninteressant ist es dabei zu erfahren, daß der berühmte „Narodni Dom“ in Rudolfswerth auf sehr schwächlichem Gestelle ruht, und — die ersten Gründer um ihr Geld geprellt worden seien.

[Eine tchecoslavische Ausstellung.] Die tschechischen Blätter machen Propaganda für die Idee der Veranstaltung einer tschecho-slavischen Ausstellung unter ausschließlicher Theilnahme des Tschechenvolkes von Böhmen, Mähren und Schlesien und unter Wahrung des tschechischen Charakters als des sichersten Weges, fremde Völker darüber zu belehren, was die Tschechen sind und was sie unter dem Druck der ungünstigen politischen Verhältnisse zu Stande gebracht. Zur Beseitigung der finanziellen Schwierigkeiten wird namentlich auf Landes- und Staatshilfe reflectirt. Ein Deficit sei nicht zu erwarten, da die Ausstellung gleich jener von Budapest und Antwerpen das ganze Jahr hindurch von Fremden sehr zahlreich besucht werden würde.

[Das Cardinals-Collegium] besteht gegenwärtig aus 62 Mitgliedern, unter denen sich 35 Italiener, 5 Franzosen, 4 Engländer, 3 Deutsche, 4 Oesterreicher, 2 Ungarn, 2 Polen, 1 Amerikaner, 3 Spanier und 2 Portugiesen befinden. 28 Cardinäle wurden von Pius IX. und 34 von dem gegenwärtigen Papste Leo XIII. ernannt. Während des Pontificats des letzteren sind 42 rothe Hüte durch Tod erledigt worden.

[Künstlerfest.] In Weimar wurde kürzlich aus dem Leben Franz Liszt's Folgendes erzählt: Während seines zweiten Aufenthalts in Petersburg lud ihn Kaiser Nicolaus zu einem Feste ein und ersuchte ihn, Etwas vorzutragen. Er setzte sich an den Flügel und begann. Mitten im Spiel fiel aber sein Blick auf den Zaren, der sich, statt der Leistung aufmerksam zu folgen, mit einem seiner Generale unterhielt. Der Künstler spielte zwar noch weiter; da der Kaiser aber nicht zuhörte, brach er plötzlich mitten im Vortrage ab und stand auf. Man sah sich verwundert an und Nicolaus ließ fragen, was den Meister an der Fortsetzung des Spiels gehindert hätte. „O,“ gab Liszt mit flammendem Blick zur Antwort, „wenn Seine Majestät spricht, hat jeder Andere zu schweigen.“ Er verließ sogleich den Saal. Doch der Kaiser zeigte sich nicht verletzt, sondern schickte dem Künstler am nächsten Morgen ein kostbares Geschenk.

„Ihr Deutschen alle Mann für Mann  
Zum heil'gen Krieg zusammen!  
Und hebt die Herzen himmelan,  
Und himmelan die Hände  
Und ruft alle Mann für Mann:  
„Die Knechtschaft hat ein Ende!“  
Nun erschalle Lüzhows Werbehorn, da  
stellte ich mich als deutscher Bursche in die  
Reihen und habe den Dienst der Musen mit dem  
Schwerte vertauscht, wie jener deutsche Sän-  
ger, der bei Lüzhow's Ruf die Leier weglegte  
und nach dem Schwertknäuf griff, indem er  
sang: „Das höchste Heil, das letzte, liegt im  
Schwerte!“ Bald hab' ich die Lagerfeuer der  
Deutschen vor Paris erglänzen sehen. Die Feinde  
waren zerstreut, wie das dürre Laub vom Herbst-  
winde verweht wird, da glaubte ich schon die  
Zeit meines zweiten großen Erdenwirkens ge-  
kommen, — aber ach, noch war das Netz nicht  
zerissen, mit welchem die hundert Tyrannen  
das blutgetränkte Land umzogen. Und mit  
Trauer im Herzen schied ich wieder, um meinem  
gefallenen Waffenbruder, der mit dem Schwert,  
mit der verklungenen Leier im Arme unter der  
vaterländischen Eiche ruht, zu sagen, daß sein  
Lied nicht umsonst erklingen und sein Blut nicht  
umsonst geflossen ist, daß aber dem deutschen  
Volke fast kein Ernteantheil aus der Blutsaat  
der Freiheitskriege als dauernder Besitz geblieben  
ist. Einmal noch bin ich seitdem erstanden, es

[Der verkaufte Schuß.] Unter den Tausenden, die gelegentlich des Bundesschießens in Innsbruck am Scheibenstande ihr Glück versuchten, war auch ein Schütze aus Gnadenwald, der Heimath des berühmten Speckbacher. Er schoß und traf — ins Centrum. „Der Schuß ist jedenfalls zwei Zehner Werth,“ meinte ein nebenbeistehender Landsmann des Centrumschützen, worauf dieser, ohne erst abzuwarten, bis im Abziehbureau der Treffer, den er gemacht, genau angefragt werden konnte, entgegnete, um 15 Gulden gebe er ihm die Schußkarte. Der Handel war gleich fertig. Am letzten Dienstag nun, bei der Bestvertheilung, wurde unser Centrumschütze als einer der ersten Bestgewinner aufgerufen. Derselbe hatte aber seinen Schuß um 15 Gulden verkauft! Der nunmehrige Besitzer der Schußkarte holte das Best ab, für welches ihm von einem Innsbrucker Schützen 800 Gulden bar ausgezahlt wurden. Davon schenkte er 100 Gulden seinem Landsmann, welcher ihm in übereilter Weise um 15 fl. das Anrecht zum Beste verkauft hatte.

[Geistesgegenwart einer Mutter.] Ein Beispiel seltener Geistesgegenwart erzählt ein nordamerikanisches Blatt, wie folgt: „Einige Meilen südlich von Marlborough, an dem Pope's Creekzweige der Baltimore-Dhia-Eisenbahn ist eine über 70 Fuß tiefe Kluft, über welche eine 200 Fuß lange Brücke führt. Die Eisenbahnzüge nähern sich dieser Brücke auf einer scharfen Krümmung des Geleises, und der Locomotivführer ist nicht im Stande, die Brücke zu sehen, bevor er ungefähr 50 Schritte von derselben entfernt ist. Neulich Abends gegen halb sechs Uhr, als sich der nach dem Süden fahrende Zug der Brücke näherte, bemerkte der Locomotivführer zu seinem Schrecken, daß eine Frau mit einem Säugling auf dem Arme und einem ungefähr dreijährigen Kinde an der Hand die Brücke kreuzte. Sofort wendete er die Luftbremse an und gab das Nothsignal, sah aber bald, daß es ihm unmöglich sein würde, den Zug zum Stillstande zu bringen, ehe er die Frau erreicht. Die Letztere hörte den Zug kommen, drehte sich um und sah sofort, daß sie sich mit ihren beiden Kleinen in Todesgefahr befand. Unterhalb die mit reißendem Wasser angefüllte Kluft, vor ihr der herbrausende Zug, der sie in wenigen Minuten erreichen mußte. Sprang sie in die Tiefe, so fand sie mit ihren Kindern den sicheren Tod in den Wellen; blieb sie auf dem Geleise, so wurde sie von dem eisernen Kofse sicherlich zermalmt. Zahlreiche Personen, die nahe der Brücke standen, riefen dem Locomotivführer zu, den Zug anzuhalten, aber dieser war trotz seines besten Willens machtlos; das Seinige hatte er gethan, die Bremsen waren fest angezogen, die Maschine

galt Befreiung von den Hundert, die den Deutschen vom Deutschen trennen wollten, die alle Geistesregung haßten, die da glaubten, sie hätten mich für alle Ewigkeit begraben.

Blötzlich aber stand ich in Mitte meiner Getreuen auf der Barikade, die Schläger blitzten und Fene bebten vor unserm Rufe nach Freiheit des Wortes und der Schrift und nach deutscher Einheit! Das alles habe ich vollbracht, denn wisse: „Ich bin der Geist des deutschen Burschenthums und der Geist des Burschenthums ist der Geist der Hochschule, ist Deutschlands Geist!“

Hier hielt mein Gegenüber inne. — Mit stets steigender Stimme hatte er gesprochen und bei den letzten Worten erdröhnten rings die Felsen der Kellerröschung und mir war, als fühlte ich ein leises Beben, da ich bemerkte, welche Veränderung mit dem Zwerge von früher vor sich gegangen war.

Er war ein kräftiger Mann geworden, unter gewölbten Brauen funkelten die muthsprühenden hellen Augen, sein Bart war schwarz, hochaufgerichtet saß er da, die Farben seiner Mäße waren prangender, als Blumen des Frühlings, sie zeigten schwarz-roth-gold. Nun setzte er den Becher wieder ab, aus dem er mit langen Zügen getrunken hatte und begann von neuem:

„Nun ruh' ich hier im Keller, mein Volk habe ich vollends Rache an dem Franken

zurückgestellt, und nun sprang er nach dem Frontlichte der der Locomotive, um von dort aus den Versuch zu machen, die Frau mit den Kindern auf den Kuhfänger zu ziehen. In demselben Augenblicke, als er an dem Borderteile der Locomotive ankam, verschwand die Frau. Sie hatte mit seltener Geistesgegenwart ihre beiden Kinder auf einen Arm genommen und sich mit dem anderen, zwischen Brücke und Kluft hängend, an eine Schwelle angeklammert. In wenigen Minuten war der Zug über sie hinweggefahren, und dann eilten Conductor Haverstik und Bremser Honigmann nach der betreffenden Stelle und befreiten die Frau aus ihrer gefährlichen Lage. Mutter und Kinder waren unverletzt geblieben und wurden von den in der Nähe stehenden Personen eiligst nach ihrer Wohnung gebracht.“

[Die gefährliche Mode der langen Hutnadeln] hat dieser Tage in Düsseldorf einem Herrn ein Auge gekostet. Derselbe betrachtete die in einem Kaufmannsladen ausgelegten Waaren, als eine dicht neben ihm stehende Dame sich plötzlich umwandte und die Nadel, mit der die Dame ihren Hut auf der Frisur befestigt hatte, ihm tief ins Auge drang. Es ist keine Hoffnung vorhanden, dem schwer verletzten Auge das Sehvermögen zu erhalten.

[Schrecklich entartet.] Ein graufiges Verbrechen ist, wie die russische Zeitung „Zuschni Krai“ berichtet, im südlichen Rußland auf der Grenze des kobeläskischen und des constantinogradischen Kreises verübt worden. Zwei Mädchen, Geschwister, haben ihre leibliche Mutter mit Messern getödtet oder, richtiger gesagt, in Stücke zerschnitten. Um die Spur ihrer grauenhaften Missethat zu verdecken, entschlossen sie sich, die Körpertheile der geschlachteten Mutter — den Schweinen zum Fraß zu geben. Doch die Schweine wollten kein Menschenfleisch fressen, und da fasten die Mädchen den Entschluß, die Körpertheile der unglücklichen Ermordeten zu verbrennen. Bei dieser teuflischen Arbeit wurden sie ertappt. Die oben erwähnte Zeitung versichert, daß diese Mittheilung Wahrheit, eine schaudererregende Wahrheit ist.

[Ein Streik der — Dienstmädchen.] Ueber eine neue Species von Streiks wird aus Salamanca berichtet. Dasselbst haben die Mägde, Stubenmägde u. in aller Form ihre Arbeit gleichzeitig eingestellt und verharren gegenwärtig noch bei ihrer Abstinenz-Politik. Sie verließen die Häuser ihrer Dienstgeber, um dadurch ihrer Entrüstung darüber Ausdruck zu geben, daß ein Dienstgeber das bei ihm bedienstete Mädchen, welches erkrankte, ins Lazareth schickte, anstatt es in häuslicher Pflege zu behandeln. Das Mädchen war allerdings schon seit vielen Jahren in demselben Hause und hätte

nehmen hören, wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall hab' ich den Ruf: „Zum Rhein, zum deutschen Rhein!“ erbrausen gehört. Deutschland erblüht und gedeiht unter dem Schutze des neuerrichteten Kaiserschildes, und fest und treu steht die Wacht am Rhein, und alle wollen Hüter sein.

Schon fühle ich neue Kraft in meinen Adern, mein Geist will sich emporschwingen, doch warte ich den Ruf der Besten unter meinen Jüngern ab. Du hast mich mit deiner Klage über die Einsamkeit, in der du dahin wandern mußt aus meiner Tiefe emporgelockt. Harre auch du geduldig wie ich, bis die Zeiten, da noch Millionen von Deutschen unberührt bleiben von ihres Volkes Noth und Drangsal vorübergerauscht sind, eher kann ich meinen wahren Jüngern nicht nützen! — Aber ich werde wieder er stehen! — Dieß verkünde allen denen, die da singen: „O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du verschwunden! Nie kehrtst du wieder gold'ne Zeit!“ — Ich schwör' es, daß sie lügen, daß sie zehnfach mit jedem Worte Unwahrheit reden. Bei meinem Erevis, Deutschlands Burschenherrlichkeit ist im Erblühen und wird so lange währen, als es Deutsche giebt, die zum Ruhm und zur Ehre ihres großen, deutschen Volkes jedem Feinde kühn die Stirn bieten.“

Bei diesen letzten Worten erbehte wieder das Kellergewölbe; ich hatte mich kaum von

vielleicht Anspruch auf eine bessere Behandlung erheben können, da sie „im Dienste“ sich die Krankheit zugezogen. Ob aber die Harttherzigkeit eines einzelnen Dienstgebers Anlaß sein kann, daß alle Mädchen in allen Häusern streifen, ist wohl fraglich. Es liegt indeß in der That- sache selbst nicht nur ein wenig Humor — wenn man will, streift sie auch ein wenig an die in unjeren Tagen so häufig auftauchende „soziale Frage“. Uebrigens: Alle Achtung vor dem Zusammengehörigkeitsinn und der Eintracht der dienenden Geister von Salamanca. Vielleicht findet sich ein Poet, der die „Mar- rianitas von Salamanca“ entsprechend ver- herrlicht! . . .

[Eine eifersüchtige Desdemona.] Ein 62-jähriger Neger, genannt: „Vater Nico- las“, hält in Havre ein gut besuchtes Gasthaus. Nicolas hatte sich vor Kurzem mit einer hübschen jungen Handarbeiterin französischer Ab- stammung vermählt. Die junge Frau war auf ihren schwarzen Gatten unendlich eifersüchtig, und als sie vor einigen Tagen erfuhr, daß derselbe einer weiblichen Besucherin des Gasthauses Auf- merksamkeiten erweise, lauerte sie ihrem Gatten in Begleitung ihrer Brüder auf und ließ den- selben mit den Worten: „Nicht verwunden, gleich tödten!“ niederschleßen. Vater Nicolas ward sterbend ins Spital geschafft; die eifer- süchtige Desdemona rief vor dem Untersuchungs- richter mit blühenden Augen: „Seine Liebe war todt, möge er ihr in's Grab folgen!“

[Ein Heiraths-Hinderniß.] Der Bischof und selbst die geringeren Geistlichen ha- ben in Irland das Recht, jedem Mädchen, das nicht lesen kann, die eheliche Einsegnung zu verwei- gern. Die Liebe wird also dort wohl oft das ABC lehren.

[Entsetzliches Blendwerk.] Eine Schauspielergesellschaft gab in einem böhmischen Flecken Vorstellungen während des Viehmarktes. Der Thaliatempel war sehr bescheiden von Bret- tern aufgerichtet. An eine erhöhte Bühne war nicht zu denken, durch die Seitenthür trat man unmittelbar von der Straße auf die Scene. Die Aufführung von Schiller's Räubern fand statt. „Alles was Odem hat“ war in das Kostüm geworfen, so daß kein Inspicient auf Schließen dieser Thür achten konnte; durch ein Versehen blieb dieselbe weit offen. Karl Moor war eben in Erwartung der Jammergestalt, die aus der Gefängnisnacht des Thurmes aufsteigen sollte, als dicht am Theater eine Herde Ochsen vorbeigetrieben ward. Ein weißkopfiger, gehörnter Vor- dermann, die Theaterthür wahrscheinlich für den Eingang zu seinem Stalle haltend, schritt ohne Weiteres hinein, durch die Decoration hindurch und präsentirte sein dummglozendes Gesicht dem erstaunten Publicum. Karl Moor, den das Rau- schen in der Meinung bestärkte, der Geist trete auf, bedeckte die Augen und rief mit Pathos: „Entsetzliches Blendwerk! Mein Vater!“

[Ein schwäbischer Bauer] blieb oft zum großen Aerger seiner Frau lange im

dem Staunen über das Gehörte erholt und wollte meinem G. gegenüber antworten und bitten mir mehr von der glänzenden fernem Zukunft des deutschen Volkes, in die sich sein starr ge- word'ner Blick zu vertiefen schien, zu eröffnen, als die Gestalt vor mir mit eins versank und ich mich unsanft berührt fühlte.

Der Lichtschein, der noch kurz zuvor das Gewölbe erfüllte, war verschwunden, die Bilder, welche ich so klar vor mir gesehen hatte, wurden verworren, die Dunkelheit des Kellers drang mir in die Augen, — ich erwachte.

Ich richtete meine Blicke zwar fest auf das gegenüberstehende Faß, — aber keine Gestalt in Cerevisium und Kanonen konnte ich erschauen, wohl aber stand der Küfer neben mir, mit der Zipfelmütze auf dem Kopfe und Holzpantoffeln an den Füßen. Dieser rüttelte mich jetzt, daß meine Wirbelsäule aus den Jugen gehen wollte und rief: „Auf, auf! ich wecke Sie schon zum zweiten Male, die Sperrstunde ist längst vorüber.“ Ich wankte brummend und schlaftrunken zur Kellerthür hinaus, die dröhnend hinter mir in's Schloß fiel. H.

Wirtshaus sitzen. Die Frau beschloß einst, ihn durch Schrecken auf bessere Wege zu bringen. Sie trat, als der Bauer einmal wieder spät heim ging, phantastisch aufgeputzt, hinter einem Baum vor. „Wer ich denn dös?“ fragte der Mann sitzig. — „Ich bin der Teufel!“ brummte die Bäuerin. — „Komm her gib mir die Pfo.“ sagte der Bauer laut, „i han dein Sch'wechter zu Frau!“

[Launen des Telegraphen.] Die Gräfin Cziraty in Budapest erhielt vor einigen Tagen aus Rom folgende Depesche: Ihre Tochter meldete ihr: „Jannisse passé. Entièrement guerie.“ (Selbstucht geschwunden. Vollständig genesen.) Statt dessen hieß es im Telegramm: „Jeunesse passé. Enterrement garni.“ (Jugend geschwunden. Leichenbegängniß ausgestattet.) — Das ist geschickt entstellt!

## Deutscher Schulverein.

Wien, 27. August. In der am 25. d. ab- gehaltenen Ausschußsitzung wurde die Errichtung eines Vereinskindergartens in Mähren in Be- rathung gezogen, die Erweiterung einer öffent- lichen Schule im westlichen Böhmen zu einer zweiclassigen wurde durch eine namhafte Bei- tragsleistung ermöglicht, ein Lehrer in Böhmen erhielt eine Ehrengabe. Die Berichte über den Stand der Vorarbeiten bezüglich der im Herbst zu eröffnenden Vereinschulen und Kindergärten wurden zur Kenntniß genommen, und die noch nöthigen Einleitungen getroffen. Die Orts- gruppe „Kom. tau“ berichtete über den glänzen- den Verlauf der aus Anlaß der Eröffnung des Vereinskindergartens in Oberdorf veranstalteten Feier. Zur Kenntniß genommen wurden die Berichte über den Verlauf nachstehender Feste und wurde den Veranstaltern der Dank ausgespro- chen. Sommerfest der Frauen- und Mädchen- Ortsgruppe in Karlsbad mit einem Reinertrage von 700 fl., Wohltätigkeitsfest beider Orts- gruppen in Bären, Reinertrag 200 fl.; Volks- fest der Ortsgruppe „Böhmisch-Micha“, Ertrag 380 fl.; Gartenfest veranstaltet von mehreren Schulvereinsfreunden, Reinertrag 328 fl. 86kr.

## Locales und Provinciales.

Cilli, 29. August.

[Auch ein Jubiläum.] Es war am 25. August in den Abendstunden, da sah man eine Gruppe von Männern durch die Straßen Cillis wandern, die Mancheu seltsam anmuthen mochte. Voran schritt ein Greis mit schneeweißem Scheitel, der von seinem hohen Alter Zeugniß gab, auf der schlanken, immer noch strammen Gestalt neigte sich der feingeformte Kopf etwas vornüber und aus den blauen Augen leuchtete jener milde Glanz, welcher Lebensweisheit gepaart mit Lebensfreude aus- strahlt. Dieses Auge sagt uns beredter als das Kleid des greisen Mannes, daß wir einen Prie- ster vor uns haben, einen echten Diener der Religion der Nächstenliebe. Sein Arm stützt sich auf den eines hochgewachsenen Mannes in weltlicher Kleidung, der das vierzigste Lebens- jahr wohl um Einiges überschritten haben mag, ebenso wie die übrigen Gesellschafter, drei oder vier geistliche Herren, und mitten unter ihnen der Abgeordnete Dr. Foregger. Nicht wahr, eine seltsame Gesellschaft? Der so oft verkörperte „Freimaurer“ umgeben von seinen ausgespro- chenen politischen Gegnern, und was am mei- sten Staunen erregt, sie scheinen allesammt in bester Harmonie und Freundschaft, und auch in bester — Laune zu sein. Wer hat den an- deren befehrt? Uns wollten schon die bedenkl- ichsten Zweifel aufsteigen, denn so wenig Ur- sache wir hatten, an eine plötzliche Fahnenflucht unseres freisinnigen Abgeordneten zu glauben, so wollte uns ein Uebertritt der slovenischen Seelenhirten ins deutsch-nationale Lager doch als ein noch größeres Wunder erscheinen; jedoch wir unterdrückten die Zweifel und verlegten uns als gewissenhafte Priester der „öffentlichen Meinung“ auf die Ergründung des Räthsels. Es fand auch bald die einfachste Lösung. Am 25. August war der Jahrestag wiedergekehrt, an welchem vor 25 Jahren die Abiturienten

des hiesigen Gymnasiums das Zeugniß der Reife erhalten hatten. Dieser Tag sollte im engsten Kreise gefeiert werden. Auf Einladung des einstigen Commilitonen, Hauptpfarrers Schuscha, waren alle Abiturienten des Jahres 1860 nach Tüffer gepilgert, die Pfarrer Bejensek, Slatinsek und Stiploussek, der Admonter Bene- dictiner Schlander, der Wiener Advocat Dr. Foregger und der Gloggnitzer Notar Dr. Kun; nur drei konnten der Einladung nicht Folge leisten, zwei davon waren schon in jungen Jahren in den Orcus gewandert und der Fregattenarzt Dr. Bototichnig mußte sein Fernbleiben entschuldigen weil er eingeschifft ist und seine Fregatte nicht verlassen durfte. Dagegen hatte Hauptpfarrer Schuscha für eine andere Ueberraschung gesorgt. An der Spitze seiner einstigen Schüler, welche durch acht Jahre seiner pädagogischen Fürsorge anvertraut waren, erschien der ehemalige Director des Gymnasiums, P. Ehrenbert Fettinger, der erst vor wenigen Tagen als Admonter Priester seine Secundiz gefeiert hatte. Dort im Pfarrhof zu Tüffer versammelten sie sich und tanzten beim fröhlichen Mahle, das ihnen der gastliche Hausherr bereitet hatte, Erinnerungen und Er- lebnisse und freuten sich des Wiedersehens und ihres alten „Directors.“ Diesen hinwiederum mag wohl auch der Anblick der herangereisten Männer, die er als Jünger der Humaniora geleitet hatte, die Zeichen ihrer dankbaren und innigen Liebe für ihn, die auflebende Erinnerung an die schönen Tage seines Wirkens in Cilli freudig bewegt haben. In eben demselben Jahre 1860 hatte er das Gymnasium verlassen, um sich wieder der Seelsorge zuzuwenden, und eben die Schüler, welche voll und ganz aus seiner Schule hervorgegangen waren, hatten ihn jetzt gerufen, um vor ihm abermals eine Prüfung abzulegen. Wohl manches gute Wort mag da gefallen sein und den Menschen in dem starren Parteimann geweckt haben, der Werth der Bildung mag da seine Schätzung, die freie Lebens- anschauung ihr Recht gefunden haben. Doch wir waren nicht zugegen, wir können nur Vermuthungen aussprechen, die sich auf die That- sache gründen, daß die meisten der Jubilate von Tüffer am Abend einen gemeinsamen Aus- flug nach Cilli unternahmen, um hier die Stätten der Schmerzen und Freuden der Jugend gemein- sam aufzusuchen und den für sie so dankwürdigen Tag im engsten Kreise zu beschließen. Wessen Gedächtniß aber bis in die Fünzigster Jahre zurückreicht, der erkannte in dem greisen Führer der Gesellschaft jenen einstmaligen Director Fettinger, der, wie wohl keiner seither, die Herzen der Jugend fesselte und sich in gleichem Maße die Achtung und Liebe der Bürgerschaft gewann. Möge es ihm gegönnt sein, nach aber- mals 25 Jahren dieselben Männer um sich zu sammeln und die Genugthuung zu empfinden daß sich die Geister Aller zu der gleichen duld- samen Lebensweisheit abgeklärt haben. P.

[Der Landeschulrath] hat in seiner letzten Sitzung die Erweiterung der Volk- schule in Ottendorf zu einer zweiclassigen und die Belassung der zwei Parallelclassen an der Volksschule Umgebung Pettau bewilligt.

[Marburger „Philharmonischer Verein.“] Wie man uns aus Mar- burg mittheilt, finden die Einschreibungen in die Musikschule des genannten Vereines in der Zeit vom 1. bis 15. September beim Ver- einscassier Herrn Johann Erhart in der Burg- gasse statt. Der Unterricht wird in Gesang, Violine, Cello, Contrabaß und Blasinstrumenten erteilt. Das Schulgeld beträgt, für wöchentlich 2 bis 3 Lehrstunden, 1 fl. per Monat; von der Entrichtung des Schulgeldes können un- mittelte, jedoch fleißige und brave Schüler ent- hoben werden und sind die diesbezüglichen Be- freiungsgesuche rechtzeitig bei Herrn Erhart zu überreichen. Sämmtliche Schüler haben sich am 16. September 4 Uhr Nachmittags im Burg- saale einzufinden, worauf die Eintheilung der Schüler in die Classen der Abtheilungen vorge- nommen wird. Der Unterricht beginnt am 17. September.

[Landesuntergymnasium in Pettau.] Die Schüleraufnahme erfolgt an

genannter Anstalt am 13. und 14. September von 8 — 12 Uhr in der Directionskanzlei.

[Dastheilweise activirte Landwehrbataillon Cilli Nr. 20] nimmt an den Mäandern in Kärnten theil, und fährt zu diesem Behufe Sonntag 10 Uhr Vormittag mittelst Separatzuges nach Völkermarkt.

[Steirischer Sängerbund.] Das Festprogramm des sechsten Bundesfestes des steirischen Sängerbundes, welches am 6., 7. und 8. September l. J. in Graz stattfindet; enthält folgende Nummern: Sonnabend den 5. und Sonntag den 6. September: Abends und Morgens: Empfang der Sänger am Südbahnhofe. Sonntag 6. September: 8<sup>1/2</sup> Uhr Früh: Aufstellung der Theilnehmer zum Festzuge in der Laistenstraße beim Südbahnhofe. 9 Uhr Früh: Festzug (Annastraße, Murplatz, Kettenbrücke, Kurgasse) nach dem Hauptplatze. — Dajelbst Aufstellung, Schmückung der Fahnen mit Erinnerungsbändern durch Festjungfrauen, Absingung des Bundes-Wahlspruches, Begrüßung durch den Bürgermeister Herr Dr. Ferdinand Portugall, und Absingung des deutschen Liedes. Abmarsch in die Herrngasse nach dem Stadt-Theater, dortselbst Auflösung des Festzuges. Frühshoppen in der Stadt-Theater-Restaurant. Bei ungünstiger Witterung: Versammlung der Vereine um 10 Uhr im Stadt-Theater, Schmückung der Fahnen mit Erinnerungsbändern durch Festjungfrauen, Absingung des Bundes-Wahlspruches, Begrüßung durch den Bürgermeister Herr Dr. Ferdinand Portugall und Absingung des deutschen Liedes. 11 Uhr Vormittags: Gemeinschaftliche Probe im Stadt-Theater. 7 Uhr Abends: Fest-Concert im Stadt-Theater. Nach dem Fest-Concerte gesellige Vereinigung in der Steinfelder Bierhalle im Münzgraben. Montag 7. September: 6 Uhr Früh: Bekruf. 8 Uhr Früh: Frühstück im Stadtpark (Café Wirt). 9<sup>1/2</sup> Uhr Früh: Spaziergang nach dem Hilmteich. 7 Uhr Abends: „Fest-Liedertafel“ und „Volkslieder-Wettlingen“ in der Industrieballe. Dienstag 8. September: 3 Uhr Früh: Haupt-Versammlung des steirischen Sängerbundes im Gemeinderaths-Saale, Hauptplatz. 1 Uhr Mittags: Festmahl in Schreiner's Co. certsaal (Hôtel Daniel.)

[Curanstalt Sauerbrunn.] Aus Sauerbrunn berichtet man uns: „Unsere Anstalt hat auch heuer wieder einen erheblichen materiellen Aufschwung genommen u. z. sowohl was die Anzahl der Gäste anbelangt, als auch bezüglich der Menge des verbrauchten und noch zu versendenden bestellten Sauerwassers. Es zeigt sich eben, daß die jetzige von der slovenischen Revolverpresse in Marburg i. J. infamirte neue Zeitung auf der Höhe ihrer Aufgabe steht — woran im Kreise anständiger Sachkenner niemals gezweifelt wurde.“

[Alpenverein.] Die diesjährige Generalversammlung des „Deutschen und österr. Alpenvereines“ fand am 15. und 16. August in Willach statt und war von mehr als 300 Mitgliedern besucht, worunter eine große Anzahl aus allen Gegenden Deutschlands anzutreffen war. Die bekanntesten Persönlichkeiten auf alpinistischem Gebiete waren erschienen; es waren im ganzen beiläufig 1300 Stimmen vertreten. Die Versammlung am 15. August gestaltete sich äußerst lebhaft, es wurden jedoch dabei die wichtigsten Streitpunkte beseitigt und so konnte am nächsten Tage die Generalversammlung selbst das ganze Programm erledigen. Zu den angenehmsten Erinnerungen der Theilnehmer wird der bei schönstem Wetter unternommene Ausflug zur prachtvoll gelegenen Landskron gehören, in deren ausgedehnten Räumen die Gäste von lebenswürdigen Willacher Damen in verschiedenen Nationaltrachten Kärntens empfangen, mit Blumen geschmückt und auf's vortrefflichste bewirthet wurden, worauf beim Abstiege zum Ofstacher See, auf welchem später eine brillant beleuchtete kleine Flotte sich tummelte, die reizende Sommerfrische „Annenheim“ besucht wurde. In den folgenden Tagen wurden Besteigungen des Mangart, Dobratsch, Kreuz & mit Eröffnung der Feldnerhütte am Glanpsee, dann ein Ausflug nach Krain und Triest sowie ein gemeinschaftlicher Besuch der Landesausstellung in Klau-

genfurt unternommen, wobei die fremden Gäste Gelegenheit hatten, für sie bisher fast ganz fremde Gebiete österr. Alpenländer kennen zu lernen, was auf den ferneren Besuch der letzteren gewiß nicht ohne günstigen Einfluß bleiben wird. Die Section „Cilli“ war durch den Obmann Herrn Dr. Stepišchnegg und das Ausschußmitglied Herrn Sonnenberg vertreten, welchen es gelang, für die Zugänglichmachung der Sannthaler Alpen eine Subvention von 300 fl. zu erwirken, womit hauptsächlich eine Verbindung mit Krain über den Steinerfattel angestrebt werden wird. Die Bedeutung des deutsch-österr. Alpenvereines kann man am Besten daraus sehen, daß lediglich für ein Jahr an Subventionen für die einzelnen Sectionen zur Durchführung alpiner Zwecke die Summe von nahezu 15.000 fl. votirt wurde und es erscheint daher höchst erwünscht, daß einem so gemeinnützigen Vereine recht viele Mitglieder beitreten, namentlich da letztere für den geringen Jahresbeitrag durch die regelmäßigen Mittheilungen, durch die Jahreszeitschrift mit vielen Kunstbeilagen, die Ermäßigung bei Eisenbahn- und Dampfschifffahrten, Vorträge und Demonstrationen bei Monatsversammlungen u. reichlich entschädigt werden.

[Jeder zu den Seinen.] Die „Südt. Post“ erzählt folgenden Zwischenfall, der sich auf einer Eisenbahnfahrt auf „slovenischem“ Territorium (??) ereignete: „Der Conducteur kommt die Fahrarten coupiren und findet einen Passagier, der in den Kärntnerzug einsteigen hätte sollen. Der Conducteur versichert die Mitfahrenden, er habe deutlich deutsch ausgerufen, wohin der Zug gehe, aber dieses „Hauptvieh“ habe nichts verstanden. „Es stellt sich heraus, daß das Hauptvieh ein Slovene ist. . .“ Zur Hintanhaltung von Mißverständnissen bei dieser Personenklasse fordert nun die „Südt. Post“ daß die Conducteurs auf den slovenischen Linien (??) deutsch und slovenisch sprechen. „Die deutschen Conducteurs lasse man aber nur auf deutschen Linien fahren.“ Aus dieser Note der „Südt. Post“, welche ebensoviel Geschmack als Scharfsinn zeigt, folgt wofern — auf „slovenischem“ Boden noch eine Logik zu finden ist, — daß die Conducteurs slovenisch können müssen, um mit dem „Hauptvieh“ zu verkehren. Fehlt nur noch, daß das Blatt, welches die große Sache der steirischen Wenden so problematisch vertritt, auch eine Vermehrung der Lastenwagons auf den „slovenischen“ Linien begehrt.

[Unbewußter Zweifel.] Das deutsch-geschriebene Slovenenblatt glossirt die von uns bereits gemeldete Zurückweisung von slovenischen Eingaben beim ganz deutschen Bezirksgerichte in Ansfels. Das genannte Blatt behauptet kühn, daß „in der neuslovenischen Sprache in der jedenfalls auch die Eingaben vorkäuft waren, zahlreiche Journale und Druckschriften erscheinen, die von Hunderttausenden von Bauern gelesen und verstanden werden“ und setzt mit Recht selbst ein Fragezeichen ans Ende dieser Behauptung. Der schlaue Politikus bezweifelt also wohl selbst die Richtigkeit seiner Behauptung und wir sind ihm dafür umso dankbarer, als er uns hiemit die seltene Gelegenheit bietet, unsere vollste Uebereinstimmung hinsichtlich jenes gerechten Zweifels kund zu thun.

[Sträflingsüberstellungen.] Wegen Ueberfüllung des hiesigen Gefangenhauses wurden am 26. d. M. vier weibliche Sträflinge zur weiteren Strafabbüßung an die Strafanstalt Vigaun in Krain und sechs männliche Sträflinge, welche zu einer mehrjährigen Kerkerstrafe verurtheilt sind, an die Strafanstalt Karlau bei Graz überliefert.

[Während des Schlafes erdrückt.] Am 26. d. M. hat die Inwohnerin Amalia Vilig in Lawa ihr sechs Wochen altes Kind, welches sie zu sich ins Bett zu nehmen pflegte, während des Schlafes erdrückt.

[Zu Tode geschleift.] Die zehnjährige Maria Bresnik weidete am 10. d. M. die Kuh ihres Dienstgebers Josef Golob in Pamešch. Sie hatte die Kuh an der Leine zu halten und band sich diese letztere, um ihr Fausenbrod bequemer verzehren zu können, um den eigenen Leib. Ploglich aber wurde die Kuh, welche Flie-

gen heftig prinigten, scheu; das Mädchen konnte den Strick nicht schnell genug lösen und wurde nun von der im strengsten Laufe dahineilenden Kuh förmlich zu Tode geschleift. Als man die Kuh zum Stehen bringen konnte, war das Kind bereits eine schrecklich verstümmelte Leiche.

[Kindes mord.] Am 20. d. M. wurde im Fröschnitzbache bei Oppendorf die Leiche eines etwa zwei Monate alten Kindes aufgefunden. Alle Umstände lassen darauf schließen, daß das Kind schon vor mindestens acht Tagen ertränkt worden ist.

[Diebstahl.] Dem Grundbesitzer Josef Bouk in Planina wurden am 21. d. zwei schöne Pferde (Kappen) sammt Geschirr gestohlen. Nachdem die Diebe dann noch bei dem Grundbesitzer Franz Bergles einen Steirerwagen angeeignet hatten, schlugen sie die Richtung nach Croatien ein.

## Literarisches.

[Illustrierte Welt.] Wahrhaft überrascht haben uns die eben ausgegebenen zwei ersten Hefte der „Illustrierten Welt“ (Stuttgart Deutsche Verlags-Anstalt, vorm. Ed. Hallberger), mit denen dieses allbeliebte deutsche Familienblatt seinen neuen, den vierunddreißigsten Jahrgang eröffnet. Man sieht hier, was langjährige Erfahrung und große Mittel zu erreichen vermögen, denn ohne diese beiden mächtigen Factoren will es uns unmöglich dünken, so viel Interessantes und Gediegenes, einen solchen Reichthum an Text und Bildern für einen derart billigen Preis von 30 Pfennig pro Heft, von 15 Pfennig pro Numer schaffen zu können. Man stelle sich vor, daß an Erzählungen die beiden Hefte bringen: den Anfang zweier großer Romane: „Das Haus mit zwei Eingängen“ von Rosenthal-Bornin wie es den Anschein hat, eine Meisterleistung des allbeliebten Erzählers, und ein überaus spannend beginnender Criminalroman von E. A. König: „Seines Glückes Schmied“. Daneben eine historische Novelle: „Die flandrische Vesper“ von M. Lillie. Von den vielen sonstigen interessanten Artikeln fällt uns besonders auf Dr. W. Galus' kundige Fingerzeige über „Wohlstand und die Mittel zu seiner Beförderung“, „Aus Westafrika“ von Fr. v. Hellwald, ferner „Eisfabrikation“, „Unsere Hochsee- und Küstenfischerei“ mit eingestreuten Bildern, „Aus dem Waizacker“ (Pommern); dann auch die jedenfalls sehr willkommene Arbeitsschule für Mädchen, welche Anleitung gibt, allerliebste Geschenke billig herzustellen (mit Bildern); die Fülle von kleinen Artikeln, Rezepten aus allen Gebieten des Lebens, der Haushaltung, Gewerbe, Technik können wir hier nur erwähnen, ebenso die Auslese von Anekdoten und Wigen und die Tageschronik des Umschlages. Besonders hinweisen müssen wir jedoch auf den Bilderreichthum der Hefte; gemüthvolle Genrebilder, Abbildungen interessanter Fabriksriebe, Illustrationen aus dem Thierleben, Wiedergaben von Momentphotographien, Historisches, Merkwürdiges von jenseits des Occans, Volksleben aus dem Süden und Norden Oesterreichs und Deutschlands, alles in feinsten Auswahl und wahrhaft künstlerisch ausgeführt, sogar eine höchst effectvolle Kunstblattbeilage finden wir in Heft 2. — Wahrhaft, die Illustrierte Welt ist ein Familienfreund im wirklichen Sinne des Wortes, der bei seiner langen Lebenslaufbahn an jugendlichen Kräften immer zuzunehmen scheint.

## Eingefendet.

Die „Südt. Post“ bringt in ihrer letzten Nummer eine Correspondenz aus dem „Drachenburger Bezirke“, worin meiner Wenigkeit gedacht wird. Es wird erzählt, daß ich bei der letzten Reichsrathswahl am 2. Juni d. J. in Mann gegen die nationalen Wähler Einiges (?) mir zu Schulden kommen ließ, weshalb ein häuerlicher Wähler beim k. k. Bezirks-Gerichte Drachenburg klagbar wurde. Letzteres ist in der That der Wahrheit entsprechend, nur ist der Grund zur Klage ein sehr bedeutungsloser. Daß ich einige Male von dem die Zustellung der



# SCHNELL-GOLD,

womit Jedermann Bilder- und Spiegelrahmen, Holz, Glas, Porzellan etc., sofort selbst aufs prachtvollste vergolden kann, Preis fl. 1.— per Nachnahme oder vorheriger Einsendung bei Leopold Epstein in Brünn.



## Nach Amerika

am besten und billigsten durch  
**Arnold Reif,**  
Wien, I., Pestalozziggasse 1,  
älteste Firma dieser Branche. — Auskunft und  
Prospecte umsonst. 744—50

# Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft  
am Kronenmarkt, **Nürnberg**, am Kronenmarkt  
empfiehlt sich zum

**Verkauf und Einkauf von Hopfen**  
sowie zur  
Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen  
**Marktberichten.**

*Sachkundige, reelle Bedienung.*

590 Geschäfts-Localitäten:  
Hauptlager am Hopfenmarkt.

Bewährt  
seiner  
Magenkränklichkeit

Erfrischungsgetränk  
Bestes

## Kohitscher Sauerling

Steir.  
Landschaftl.  
„Tempelquelle“

und „Styriaquelle“,

Zu beziehen bei den Herren **TRAUN & STIGER-FRANZ ZANGGER, J. WEINER** und allen renommirten Handlungen in Cilli und Umgebung. 155-24

**Budapester AUSSTELLUNGS-LOSE** a **1 fl.** **4000 Treffer**

---

**100.000 fl.** Haupttreffer

**20.000 fl.** 10.000 fl.

**5000 fl.** Werth u. s. w.

---

**11 Lose 10 fl.** **Verwaltung**  
Budapest, Andrassy-ut 43.

Ausstellungs-Lotterie-

## Beste und billigste Bezugs-Quelle Kaffee — Thee

**ETTLINGER & CO., HAMBURG,**  
Weltpost-Versand,

empfehlen, wie bekannt, nur in feinschmeckender Waare per Post portofrei incl. Verpackung, gegen Nachnahme oder Vorauszahlung in Säckchen von

	fl. ö. W.
Gesunde Kaffee, gutschmeckend	3,15
Rio, fein kräftig	3,45
Santos, ausgiebig rein	3,75
Cuba, grün, kräftig, brillant	4,15
Perl Mocca afr., echt feurig	4,25
Domingo, hochfein milde	4,70
Camplinas, allerfeinster ergiebig	4,90
Ceylon, blaugrün, kräftig	4,95
Java grün, kräftig delicat	5,—
Goldjava, extrafein milde	5,15
Portorico, arom. kräftig	5,25
Perlkaffee, hochfein grün	5,55
Java, grossbohlig, hochfein delicat	5,95
Plantage, aromatisch brillant	6,20
Menado, superfein braun	6,30
Arab. Mocca, edel feurig	7,20
Grussthee, chines., fl per Kilo	1,70
Congo, extrafein, per Kilo	2,60
Souchong, superfein	3,70
Pecco-Souchong, extrafein, per Kilo	4,90
Kaisermelange Thee Ia, per Kilo	4,20
Tafelreis, extrafein per 5 Kilo	1,40
Jamaica-Rum Ia, 4 Liter	4,20
(Caviar, Ia) 2 Kilo Inhalt	4,15
(milde gesalzen) 1 halb Kilo Inhalt	1,65
Matjes-Heringe, 5 Kilo-Pass	2,05
neue Delicatessen) und	2,60

Ausführliche Preisliste gratis franco. 315-18

## JACOB HELLER

Böhmen **SAAZ**, Böhmen 602-10

empfeilt seine bewährten Dienste zum commissionsweisen Ein- und Verkauf aller Sorten

in- und ausländischen Hopfens  
**Grosse Hopfen-Magazine,**

Schwefelei und Packlocalitäten  
stehen in meinem eigenen Hause zur Verfügung.

Die erste österr.

# Thüren, Fenster- und Fussboden-Fabriks-Gesellschaft

**WIEN, IV., Heumülgasse 13, etablirt 1817**  
unter der Leitung von **M. Markert,**

empfeilt ihre grossen Waarenlager von fertigen Thüren und Fenstern inclusive Beschläge, sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial, sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waaren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Kasernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc. etc., ausserdem alle wie immer gearteten mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln.

In einem soliden Hause wird ein  
**Kost-Student**  
in gänzliche Verpflegung genommen. Adresse in der  
Expedition. 604-1

10 Stück grosse, in voller Blüthe stehende  
**Oleander,**  
und zwar 4 doppelte und 6 einfache, werden verkauft.  
Näheres in der Expedition.

### Ein Clavier.

Ueberspielter Flügel, von Krämer in Wien, mit  
6 $\frac{3}{4}$  Octaven, fehlerfreien Stimmstock und Resonanz-  
boden, nebst moderner Façon, Deckel extra und vorne  
mit Klappe, ist wegen Raummangel um den billigen  
Preis von fl. 115 zu verkaufen. Schulgasse 141. 606-3

### Kostzöglinge

werden aufgenommen. **Tiefenbacher,** Grabengasse  
Nr. 27, Cilli.

### Ein Gärtner

der Gemüse- und Obstcultur kundig, wird gesucht,  
und findet bei mässigen Ansprüchen, von Herbst ab,  
in Cilli Verwendung. Anskunft ertheilt aus Gefälligkeit  
Herr Buchdruckereibesitzer **Joh. Rakusch.**

### Ursula Lang

empfehlen ihren

### Möbel-Verkauf

in der **Herrengasse Nr. 125,** einem  
gütigen Ansprache, da in demselben eine  
vollkommene

altdtsche **Eichen-Speisezimmer-Garnitur**

nebst allen anderen Gattungen von Möbeln,  
elegantester und neuester Form, vorräthig,  
zu haben sind. 705-6

### PHILIPP HAAS & SÖHNE

279-37

**GRAZ,**

Herrengasse, Landhaus,

empfehlen

ihre **reichhaltig sortirtes Lager**  
neuester

### Tapeten

nebst allen dazu gehörigen **Decorations-  
Gegenständen** für Wände  
und Plafonds, wie auch alle Sorten  
gemalter

### Fenster-Rouleaux

zu streng reellen Fabrikspreisen.

### Tapeten-Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt. Kostenüber-  
schläge nach Bekanntgabe der Dimen-  
sionen bereitwilligst.

Beim Unterfertigten werden **zwei Studierende**  
aus besserem Hause in gänzliche Verpflegung aufge-  
nommen.

**Victor R. Zeller v. Zellhalm**

Fachlehrer

an der Landes-Bürgerschule.

586-3

### Zwei Kost-Studenten

werden bei einer soliden Familie in gänzliche Ver-  
pflegung aufgenommen. Näheres in der Administration  
der „Deutschen Wacht“.

### Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slavi-  
schen Sprache mächtig, wird in einem Galanterie- und  
Kurzwaaren-Geschäfte sofort aufgenommen. Näheres  
in der Expedition dieses Blattes. 598-3

### Schüler des Untergymnasiums

Bei einer soliden Beamtenfamilie wird ein  
aus gutem Hause in gänzliche Verpflegung aufge-  
nommen. 546-8

**Rösler's**

477-13

### Zahn-Mundwasser

ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz  
und dient auch gleichzeitig zur **Erhaltung und Rei-  
nigung der Zähne.** Dieses seit Jahren bewährte und  
rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem  
Munde vollkommen jeden unäblen Geruch. 1 Fl. 35 kr.  
**R. Tüchler,** Apotheker, **W. Rösler's** Nachfolger,  
Wien, I., **Regierungsgasse 4.**  
Depôt in **Cilli** bei **J. Kupferschmid,** Apotheker,  
**Baumbach's Erben,** Apotheker.

## Geschäftsübernahme.

Ich beehre mich höf. anzuzeigen, dass ich die

### Tischlerei

des verstorbenen Herrn **Mathias Krall** in **Gaberje,** in  
welcher ich durch 10 Jahre als Vorarbeiter gedient,  
übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben  
sein, die geehrte Kundschaft stets zufriedenzustellen  
und bitte daher um gütige Zuwendung der in mein  
Fach schlagenden Arbeiten. Hochachtungsvoll

**Gregor Koritnik,**

Tischlermeister in Gaberje.

540-1

### Zwei Lehrjungen

aus gutem Hause und mit guten Schulzeugnissen  
finden sofort Aufnahme in der **Specereiwaaren-Hand-  
lung V. Gerstner, Pettau.** 601-3

### Sicheren Verdienst

ohne **Capital und Risiko** bietet ein altrenom-  
mirtes Pester Bankhaus realen Personen, die  
sich mit dem Verkaufe gesetzlich erlaubter  
österr.-ungar. Staatslose und Renten befassen  
wollen. Bei einigem Fleisse sind monatlich  
**500—1000 Gulden leicht zu verdienen.** Offerte  
sind zu richten an die Administration der  
„Fortuna“, Budapest, Deakgasse 5. 586-3

# FELS VOM ZUM MEER

vielseitigste, amüsanteste, reichillustrirte, verbreitetste Monatschrift! Das beste Familien-  
blatt! Der wahre Sorgenbrecher für Alle und für Jeden! Ein unerföschlicher Vorn  
spannendster Unterhaltung, gebiegenster Belehrung! Kostbare Kunstblätter; künstlerisch und  
der Zahl nach unübertroffene Textillustrirung! Zahlreiche (zum Teil farbige) Beilagen: Spiele,  
Kalender, Statistische Tafeln, Musik u. Praktische Mittheilungen für alle Fälle und Lagen.  
Abgeschlossene Erzählungen fast in jedem Heft! Das Beste aus allen Gebieten! Wip-  
sprudelnder Briefkasten! Eine Mark jedes reichillustrirte Heft durch jede Buchhandlung, jeden  
Kolsporteur und jedes Postamt. — Auch allen Inserenten w. i. großen Verbreitung empfohlen!



Franz Christoph's

### Fussboden-Glanz-Lack



geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Eignet sich durch seine **practischen Eigenschaften** und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-  
Lackiren der Fussböden. — Zimmer in 2 Stunden wieder zu benützen. — Derselbe ist in verschiedenen  
Farben (deckend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig. Musteranstriche und Ge-  
branchs-Anweisungen in den Niederlagen.

Niederlage für Cilli bei

**Alois Walland.**

**Franz Christoph**

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanz-Lack

**Prag und Berlin.** 582-6

### Hopfen-Commissions-Geschäft.

**Carl Wolf,**

**Wien,**

II. Franzensbrückenstrasse 3.

empfiehlt sich zum **commissionellen Ein- und Verkauf** aller Sorten Hopfen zu  
den **coulantesten Bedingungen.** 555-10

**Saaz,**  
**Böhmen.**

# Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater, 26

empfiehlt ihr grosses Lager von **completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit  
und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhe-  
betten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden  
prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll